

1. WOCHE

Lebenslanges Lernen

Lesen lernen,
die Sprache der Natur,
die Spuren in meinem Leben – viel und wenig beachtet,
die Sprache der Alten,
das Glaubensbekenntnis mit Kopf und Herz.

Verstehen lernen,
was die Pflanzen und Tiere mir sagen,
was die Ereignisse in meinem Leben mich lehren,
was die Vorfahren an Lebenserfahrung und Glauben mir mitgeben,
wie vor mir Menschen erklärten und formulierten.

Reden lernen
zur Erde,
von meinem Leben,
mit Gott,
von dem, was mir der Glaube bedeutet.

Fragen, Suchen und Finden,
immer wieder neu,
nicht stehenbleiben,
kein fixes Bild einzementieren,
nicht um das goldene Kalb tanzen
und das Leben nicht in ein Museum stellen.

(Irene Weinold)



Mach dich schlau!

In den Buchhandlungen findet man unzählige Bücher und Ratgeber für ein erfülltes Leben. In dieser Woche möchte ich euch vier „Bücher“ vorstellen, die jeder/jedem von euch zugänglich sind. Es sind keine Bücher, die vor allem das intellektuelle Sachwissen fordern. Es geht vielmehr um verschiedene Zugänge, die auch das Herz ansprechen. Allerdings sind diese „Bücher“ in unterschiedlichen „Sprachen“ geschrieben, die ein wenig Übung verlangen, um verstanden zu werden.

Schon neugierig? Herzliche Einladung zu einer Entdeckungsreise zu einem erfüllten Leben mit Gott.

Glaube braucht Herz und Verstand.

Sag, was deine Hoffnung ist

Kennen Sie den Spruch: „Wer nichts weiß, muss alles glauben.“? Er meint oft genug, glaubende Menschen seien unwissend und unterstellt ihnen mangelnde Bereitschaft, ihren Glauben mit Verstand und Vernunft überprüfen zu wollen.

Ganz unberechtigt ist die Kritik ja nicht. Im Lauf der Geschichte wurden moderne Wissenschaft und Glaube nur zu oft als Gegensatz gesehen, was bis zur kirchenamtlichen Verurteilung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse bis ins 19. und 20. Jahrhundert führte.

Allerdings gab es immer auch das Gegenteil. Das Christentum ist mit seinen jüdischen Wurzeln eine Religion, die sich wesentlich auf ein Buch bezieht. Jesus selber scheute die Auseinandersetzung mit den Gelehrten seiner Zeit nicht. In seinen Hinweisen an Christinnen und Christen im 1. Petrusbrief schreibt der Apostel: *„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt;“* (1 Petrusbrief 3. Kapitel, Vers 15).

„Bildung“ ist vom Ursprung her, das mag überraschen, ein christlicher Begriff. Geprägt hat ihn der deutsche Mystiker Meister Eckhart (1260 – 1328). Er meint damit eine Verbindung von äußerer und innerer Welt, uns noch geläufig in den Worten „einbilden“ oder „herausbilden“. In seinem Sinn bedeutet die Bildung des Menschen, Gott ebenbildlich, von Gott geformt zu werden. Was für eine unglaubliche Hoffnung, die da in der Bildung liegt!

Petrus Canisius hatte genau das Ziel: Christinnen und Christen Information an die Hand zu geben über ihre christliche Religion, sie auskunftsfähig zu machen über das, was ihr Glaube und ihre Hoffnung ist. Er formulierte Antworten auf brennende Fragen, in der Sprache und mit den Mitteln seiner Zeit. Zugleich war er erfinderisch und wusste, was es brauchte, um das Wesentliche des christlichen Glaubens so zu formulieren, dass Menschen es verstehen konnten.

Darin liegen Anregung und Auftrag für uns: In unserer Zeit, mit unseren Mitteln sagen zu können, was uns trägt, worin unsere Hoffnung in Christus begründet ist. Das „Bild“ von Christus unser Leben überformen zu lassen. So, dass Menschen von unserer Freude und Hoffnung angesteckt werden.

Maria Plankensteiner-Spiegel, Leiterin des Bischöflichen Schulamtes; Innsbruck



Aus dem Leben des Hl. Petrus Canisius

Petrus Canisius wurde in eine wohlhabende, gebildete, glau-bensstarke Familie geboren. Er genoss eine gute Ausbildung zuerst daheim in Nijmegen und ab vierzehn Jahren in Köln. Anfangs war er wegen seiner Herkunft arrogant und manchmal unleidlich anderen gegenüber. Aber durch das Zusammenleben mit seinen Lehrern in Köln, besonders mit dem Priester Nikolaus van Essche änderte sich seine Lebenseinstellung. Auch das Lebensbeispiel Peter Fabers, einer der ersten Jesuiten in Deutschland, prägte Peter nachhaltig. Die Auseinandersetzung mit der Bibel und die persönliche Christusbeziehung wirkten in viele seiner späteren Lebensentscheidungen hinein.

Die Verbindung von Glauben, Wissen und Vorbild beeinflussten Canisius auch für sein eigenes Wirken. In seiner Zeit begegnete ihm ein erschreckend schlechter Wissens- und Ausbildungsstand des Klerus. Bei den Menschen gab es viel Aberglauben. Ihm war es deshalb wichtig, ein fundiertes Grundwissen im Glauben zu vermitteln. Er schrieb selbst drei Katechismen für verschiedene Altersgruppen, Gebetbücher, Heiligenbiografien, Predigtsammlungen für Kleriker, und versuchte, ein vorbildhaftes Leben zu führen.

Auch heute ist es nicht einfach, anderen zu erklären, woran man glaubt. Es braucht Wissen und eine zeitgemäße Sprache, um das ausdrücken zu können, was mir im Glauben wichtig ist.

Glaube braucht Herz und Verstand!



Das Buch

... der Natur

PRAKTISCHE ANREGUNG:

Sinnesspaziergang

1. Ich gehe ins Freie, möglichst an einen ungestörten Ort. Dort bleibe ich stehen, setze mich nieder oder gehe langsam herum. Dabei versuche ich, ganz in das Wahrnehmen zu kommen. Dadurch tritt das Denken in den Hintergrund und ich bin ich ganz in der Gegenwart.

Nacheinander verwende ich dazu einen Sinn (jeweils ca. 5 Minuten lang):

Ich sehe: Wiesen, Gras, Blätter, Himmel ...

Ich höre: Vögel, Wind, Stimmen, Geräusche ...

Ich rieche: Blumen, Autos ...

Ich spüre: Sonne, Wind, Blätter, Steine ...

Ich schmecke: Wasser, Salz auf der Haut ...

2. Ich lasse das Wahrgenommene nachklingen.

3. (Wenn ich noch mehr Zeit habe):

Ich nehme einen Gegenstand mit allen Sinnen wahr

z.B. einen Baum, einen Stein, ein Blatt

oder

Ich achte eine Weile auf Kleinigkeiten,

die sich den Sinnen zunächst nicht aufdrängen z.B. auf einen kleinen Käfer, ein leises Geräusch, den Geruch einer Blume, die Berührung der Kleidung auf der Haut ...

4. Entdecke ich im Staunen und Wahrnehmen Gott?

5. Ich beende die Übung mit einem einfachen Gebet oder Dank.



Nun will ich der Werke des Herrn gedenken, und was ich gesehen habe, werde ich erzählen: Durch die Worte des Herrn sind seine Werke und durch seinen Segen gab er ihnen ihre Bestimmung. Die leuchtende Sonne blickt auf alles hernieder und von der Herrlichkeit des Herrn ist sein Werk erfüllt.

Der Herr gab es selbst den Heiligen nicht, all seine Wunder zu erzählen, der Herr der Herrscher über das All, hat sie gegründet, sodass das All in seiner Herrlichkeit Bestand hat. Abgrund und Herz hat er durchforscht und ihre Absichten hat er durchschaut; denn der Höchste kennt alles Wissen und er blickt auf die Zeichen der Zeiten. Er tut das Vergangene und das Kommende kund und enthüllt die Spuren des Verborgenen. Kein Gedanke entgeht ihm und kein einziges Wort bleibt ihm verborgen. Die Großtaten seiner Weisheit hat er geordnet; wie er ist von Ewigkeit und in Ewigkeit. Ihm ist weder etwas hinzugefügt noch weggenommen worden und er hat keines Ratgebers bedurft.

Wie begehrenswert sind alle seine Werke, wie ein Funke sind sie anzusehen. Dies alles lebt und bleibt für die Ewigkeit, für jeden Bedarf und alles gehorcht. Alles gibt es paarweise, eines gegenüber dem anderen, er hat nichts gemacht, dem etwas mangelt. Eines bestärkt die Vorzüge des anderen. Wer wird sich satt sehen an seiner Herrlichkeit?

[Jesus Sirach 42.Kapitel, Verse 15-25]

Das Buch der Natur

Lesen wir ein „normales“ Buch, müssen wir mit den Buchstaben, den Wörtern und der Grammatik der verwendeten Sprache vertraut sein. Auch ist es wichtig zu wissen, um welche Art von Text es sich handelt: Betriebsanleitung, Liebesroman, Dokumentation, Science-Fiction ... Sonst bleibt uns der Inhalt und Sinn des Buches verschlossen.

Ähnlich geht es uns auch mit dem „Buch der Natur“. Wir müssen die Zeichen und Bilder oft erst lesen lernen. Wir können nicht mit den gleichen Voraussetzungen an dieses Buch herangehen, wie an die Betriebsanleitung einer Maschine. Wir müssen Herz und Verstand verwenden, um es zu erfassen.

Aber was hilft uns dabei, den tieferen Sinn dieses „Buches“ zu entdecken? Zu den grundlegenden „Lesefähigkeiten“ gehören u.a. Staunen, Dankbarkeit, Ehrfurcht und die Verwendung der eigenen fünf Sinne.

Und es gibt noch einen grundsätzlichen Unterschied zu einem gewöhnlichen Buch: Ich bin ein Teil des Buches der Natur. Das Buch existiert nicht getrennt von mir - auf der einen Seite die Natur, auf der anderen Seite ich. Jede Handlung, jeder Gedanke von mir beeinflusst die darin geschriebene Geschichte.

Heute

- Mach einen bewussten „Sinnesspaziergang“ (siehe Blattrückseite). Was nimmst du alles wahr?
- Versuche mit Dankbarkeit dieses „Buch der Natur zu lesen“.
- Wie geht es dir dabei?

Weitere Impulse

- Was ist meine kleine Geschichte in diesem Buch?
- Mit welchem Lebensstil schreibe ich mich ein in das Buch der Natur?
- Kann ich Gott im Buch der Natur entdecken? Wo? Wie?



Göttliche Herzgedanken

„Ich habe dich ins Herz geschlossen und du bist mir ans Herz gewachsen. Du, mein Herzensanliegen. Mein Herz macht jedes Mal einen Sprung vor Freude, wenn du mir dein Herz ausschüttetest. Dein Schicksal rührt an mein Herz. Du bist mir nicht gleichgültig.

Manchmal wird mir das Herz schwer, wenn ich sehe, an welche Dinge du dein Herz hängst. Dann schiebst du mich in den entferntesten Winkel deines Herzens und vergisst mich. Das trifft mich tief, bis ins Herz. Dann will sich mein Herz gegen mich wenden.

Aber ich bringe es nicht übers Herz, dich zu vergessen.

Wie könnte ich das jemals tun.

Dann möchte ich dir durch jemanden begegnen, der mir ganz aus dem Herzen spricht. Eine, die ihr Herz am rechten Fleck hat. Einer, der sein Herz auch auf der Zunge trägt und von mir erzählt. Denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

So wie bei Jesus. Mit Ihm bin ich ein Herz und eine Seele. Er ist ein sichtbares Bild meiner Liebe. Vertrau Ihm. Er hat ein hörendes Herz.

Du brauchst dir nur ein Herz zu fassen und zu ihm zu kommen. Alles, was du auf dem Herzen hast, kannst du zu ihm bringen. Er hat immer ein offenes Herz für dich. Es ist heilsam, bei Ihm zu sein. Du wirst es erfahren.

Dann möchte ich dein Herz berühren und dir die Herzensaugen öffnen. Denn nur mit dem Herzen kannst du wirklich das Wesentliche in deinem Leben erkennen.

Folge deiner Herzensspur. Sie führt dich zu mir, denn ich habe mein Herz an dich verloren.“

(Irene Weinold)

2. WOCHE

Hab Mut zur Begegnung!

Begegnungen und Beziehungen prägen unsere Entwicklung. Dies gilt im Guten wie im Schlechten. Wir alle kennen das aus eigener Erfahrung.

Aber es gibt auch eine besondere Beziehung, die Menschen durch die Jahrtausende hindurch berührt und verändert hat: Die Begegnung mit Jesus Christus.

Im Neuen Testament lesen wir immer wieder von tiefgreifenden Erfahrungen, die ganz unterschiedliche Menschen mit diesem Jesus gemacht haben. Sie entdeckten, dass Jesus immer ein offenes Herz für sie hatte. Und dass Jesus ein Herz und eine Seele mit Gott, seinem Vater, ist.

Durch diese Beispiele ermutigt, haben sich auch viele Menschen in den nachfolgenden Jahrhunderten auf eine Beziehung mit Jesus eingelassen. Auch sie haben erfahren dürfen, dass diese Beziehung trägt – im Alltag und über den Tod hinaus.

Diese Menschen haben Spuren hinterlassen, die uns auch heute zu einer Jesusbeziehung führen können: z.B. das Jesusgebet, die ignatianische Schriftbetrachtung, das Meditieren der offenherzigen Zuwendung Jesu ...

Wagen wir die Begegnung mit Jesus und entdecken wir, was dann mit uns passiert!

Das Herz Jesu ist für alle offen.



Von Herz zu Herz

Unser Herz ist Umschlagplatz für alles, was uns interessiert, beglückt und belastet. Wir meinen damit nicht in erster Linie das physische Organ, den Herzmuskel, sondern die seelisch-geistige Mitte, die uns als Menschen ausmacht. Unser Herz kann gut im Rhythmus sein, aber auch müde und erschöpft, es kann vertrauensvoll sein oder von Ängsten besetzt. Mit Sicherheit sind wir keine automatisierten Maschinen, die einfach nur funktionieren. Wir wurden nach dem Bild Gottes geschaffen, der selbst ein leidenschaftliches Herz hat und in allem, was er tut, Herz zeigt.

Mit dem Herzschlag Gottes hat Jesus Menschen gesammelt, Kranke geheilt und Sünden vergeben. Sein Herzblut galt den Armen und Gedemütigten. Am Kreuz auf Golgota hat ein Lanzenstich sein Herz tödlich verwundet. Das ist die Mitte unseres Glaubens. Als Auferstandener hat er den Jüngern seine Wunden gezeigt. Thomas, der Apostel der Fragenden und Zweifelnden, durfte sogar seine Herzwunde berühren. Das hat ihm die Augen geöffnet für einen Gott, der da ist, dem die Not und das Elend der Menschen zu Herzen gehen.

In der Stadt Parayle-Monial, einer mittelgroßen Stadt im Burgund, hatte Margareta Maria Alacoque im 17. Jh. faszinierende Jesus-Begegnungen. Sie sah ihn mit den Wundmalen, die wie Sonnen strahlten und mit einem Herz in Feuer, das „so sehr die Welt liebt“. Mit den geistlichen Erfahrungen dieser Ordensfrau bekam die Herz-Jesu-Spiritualität einen neuen Impuls. Ich durfte sie bereits als Student an diesem Ort kennenlernen. Es geht um Gottes Barmherzigkeit, die sich allen Menschen schenken möchte. Auch unser Diözesanpatron Petrus Canisius war von der Herz-Jesu-Spiritualität persönlich geprägt. Wir werden 2021 zu seinem 500. Geburtstag „500 Herzfeuer“ in Tirol entzünden.

Das Wesentliche einer christlichen Spiritualität ist die Freundschaft mit Jesus – von Herz zu Herz. In dieser persönlichen Beziehung wird unser Herz geformt. Wenn es schwerhörig geworden ist, braucht es einen neuen Mut zum Hinhören. Wenn es erstarrt ist, muss es neu zum Leben aufgeweckt werden. Wenn sich Gleichgültigkeit eingeschlichen hat, ist die Bitte um Gottes Herzensenergie notwendig. Sie formt das Herz von Stein in ein Herz aus Fleisch. Ein hörendes, mitfühlendes Herz wird zum Segen für viele. Christsein mit Herz ist unsere Berufung inmitten einer verwundeten Welt.

Hermann Glettler, Bischof von Innsbruck

Aus dem Leben des Hl. Petrus Canisius

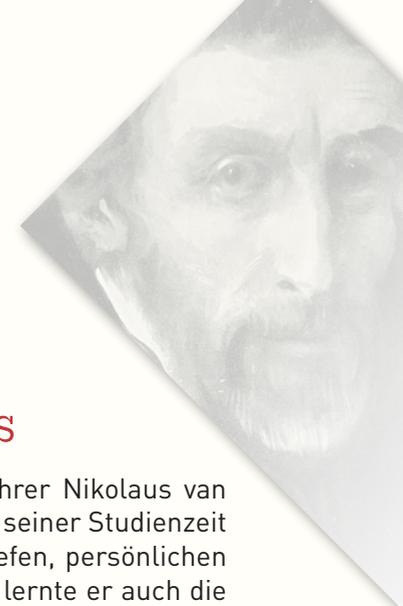
Petrus Canisius wurde durch seinen Lehrer Nikolaus van Essche, einen Kartäusermönch, während seiner Studienzeit in Köln in den 1530er Jahren zu einer tiefen, persönlichen Christusbeziehung hingeführt. Durch ihn lernte er auch die Herz-Jesu-Frömmigkeit kennen.

1542 hörte Petrus Canisius zum ersten Mal von dem neuen Orden der Jesuiten (gegr. 1540). Es faszinierte ihn, dass dieser Orden die innerliche Begegnung mit Christus in wochenlangen Geistlichen Übungen ins Zentrum seiner Spiritualität stellte. Als ein Jahr später mit Peter Faber der erste Jesuit nach Deutschland kam, reiste er nach Mainz, um ihm dort zu begegnen. Er ließ sich von ihm in die Geistlichen Übungen (Exerzitien) einführen – und begegnete Jesus auf diesem Weg in einer ihm bis dahin unbekanntem Weise.

Über die Begegnung mit inspirierenden Personen hatte er seine Berufung gefunden: Er wurde Jesuit und das Gebet wurde seine Kraftquelle.

Auch heute noch können Begegnungen und Vorbilder unseren Glauben stärken. Wenn wir auf einen liebenden Gott vertrauen, beeinflusst das unser Denken und Handeln.

Hab Mut zur Begegnung!



PRAKTISCHE ANREGUNG:

Wer ist Jesus für mich?

1. Welche Namen, Bezeichnungen und Metaphern für Jesus verwendest du? Freund, Hirte, Heiland, Quelle, Du...
2. Schreib alle diese Wörter um das Wort Jesus herum auf.
3. Lies sie betend vor (wie eine Litanei) und wende dich dabei an Jesus:

Jesus, du ...

Jesus, du ...

Du kannst dabei auch eine Antwort formulieren, die für dich passt:

z.B. „Schließ mich in dein Herz“ oder „Begleite mich“ ...

4. Bleib noch eine Weile in Stille bei Jesus und lass diese Wörter nachklingen.

Jesus

Du kannst dir immer wieder einmal eine dieser Bezeichnungen herausnehmen und sie für dich öfters (laut oder leise) wiederholen oder meditieren oder ein Gebet dazu aufschreiben ...

Herz Jesu



Und es geschah: Jesus betete für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elia; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen:

Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen. Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

[Lukasevangelium 9.Kapitel, Verse 18-22]

Als sie weiterzogen, kam er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.

[Lukasevangelium 10.Kapitel, Verse 38-42]

Herz Jesu

Eines der prägendsten Erlebnisse für Petrus Canisius waren die Exerzitien, die er bei den Jesuiten entdeckte. Der Kernpunkt dieser geistlichen Übungen liegt darin, Jesus immer mehr kennenzulernen. Durch das Meditieren der biblischen Geschichten lebt man gleichsam mit Jesus mit und bekommt ein immer stärkeres Gespür für sein Denken, Handeln und Fühlen. Man kommt in Kontakt mit seinem Innersten, „seinem Herzen“. Und dann passiert unmerklich etwas Eigenartiges:

*„Was wir im Auge haben, das prägt uns,
dahinein werden wir verwandelt,
und wir kommen, wohin wir schauen.“* (Heinrich Spaemann)

Oder wie Richard Rohr, ein amerikanischer Franziskanerpater, es etwas flapsig ausdrückt: „Wenn man lange genug bei Jesus rumhängt, färbt der Typ auch irgendwie ab.“

Das heißt, dieser Jesus verwandelt uns. Er berührt unser Herz. Er ermöglicht uns Gotteserfahrungen und zeigt uns, was wirklich zählt im Leben. Auch wenn das manchmal unsere eigenen Vorstellungen ganz auf den Kopf stellt.

So kristallisiert sich oft überraschend heraus, wo unser Platz ist, jetzt in diesem Moment. Und das, was unsere unverwechselbare Aufgabe in diesem Leben ist, wird klarer. Wir entdecken unsere ganz persönliche Berufung.

Heute

- Versuche, deiner Beziehung zu Jesus auf die Spur zu kommen. Nimm dazu die praktische Anregung von der Blattrückseite.

Weitere Impulse

- Nimm ein Evangelium (z.B. das Markusevangelium) und meditiere die Geschichten über einen längeren Zeitraum nacheinander mit der ignatianischen Art der Schriftbetrachtung (siehe praktische Anregung 1.Woche Buch/ Die Bibel).
- Die Erfahrungen, die du dabei machst, könntest du auch in einer Geistlichen Begleitung besprechen (siehe www.dibk/geistlichebegleitung.at).

